

Wohnen und sozialer Wandel:

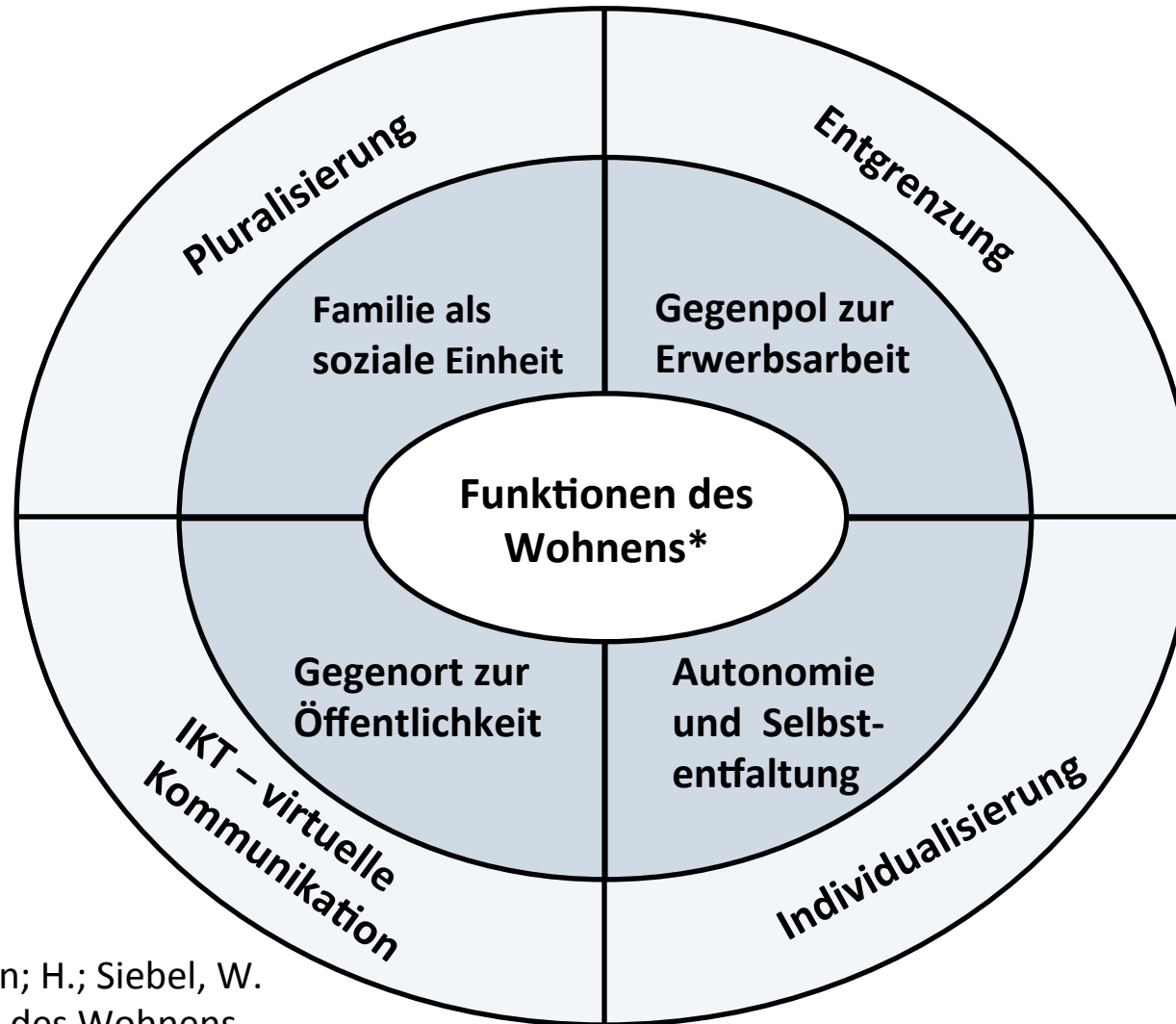
Wie verändert sich die Gesellschaft und was bedeutet das für das Wohnen?

*Vortrag im Rahmen des Symposiums
„Wie wir wohnen werden – Die Zukunft des Wohnbaus zwischen
Grundbedürfnis und Luxusgut“*

Tulln, 19. 1. 2018

Mag.^a Verena Paul
ZT-Büro DI Josef Hameter raum und plan
Morenogasse 6/2
2540 Bad Vöslau
www.raumundplan.at; verena.paul@univie.ac.at

Funktionen des Wohnens und gesellschaftliche Veränderungen



* vgl. Häußermann; H.; Siebel, W. (1996): Soziologie des Wohnens.



Die Familie als „soziale Einheit des Wohnens“

Alterung

Differenzierung

Dynamisierung



„Alterung“

NÖ	2010	2020	2030
durchschnittliche Kinderanzahl (Frau)	1,47	1,6 (Ö: 1,53)	1,61 (Ö: 1,55)
durchschnittliches Fertilitätsalter (Mütter; über alle Kinder)	29,7	30,7	31,4
zusätzliche Lebenserwartung Männer im Alter von 65 Jahren	17,5	18,6	19,9
zusätzliche Lebenserwartung Frauen im Alter von 65 Jahren	20,8	21,7	22,8

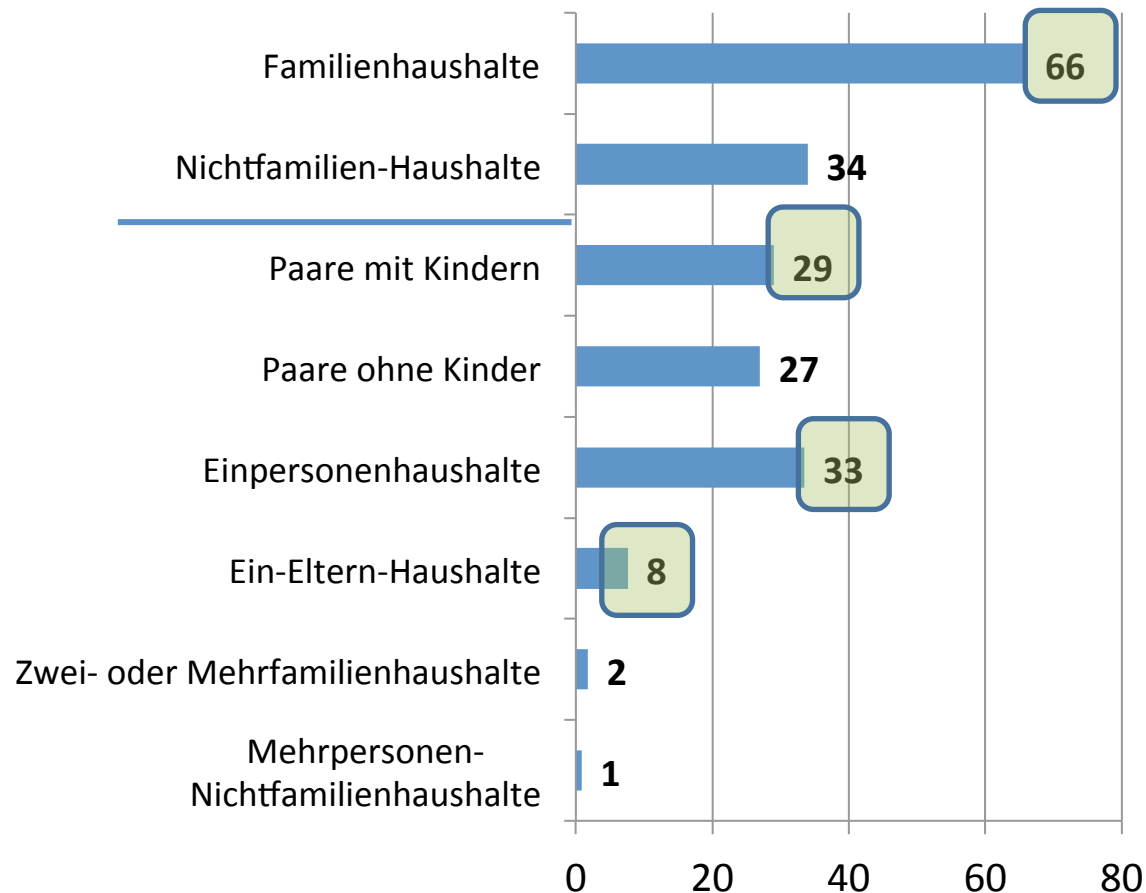
Quelle: STATA; Bevölkerungsprognose – demographische Indikatoren



Familien als „soziale Einheiten des Wohnens“

Struktur der Haushalte in NÖ (MZ 2016)

Angaben in Prozent

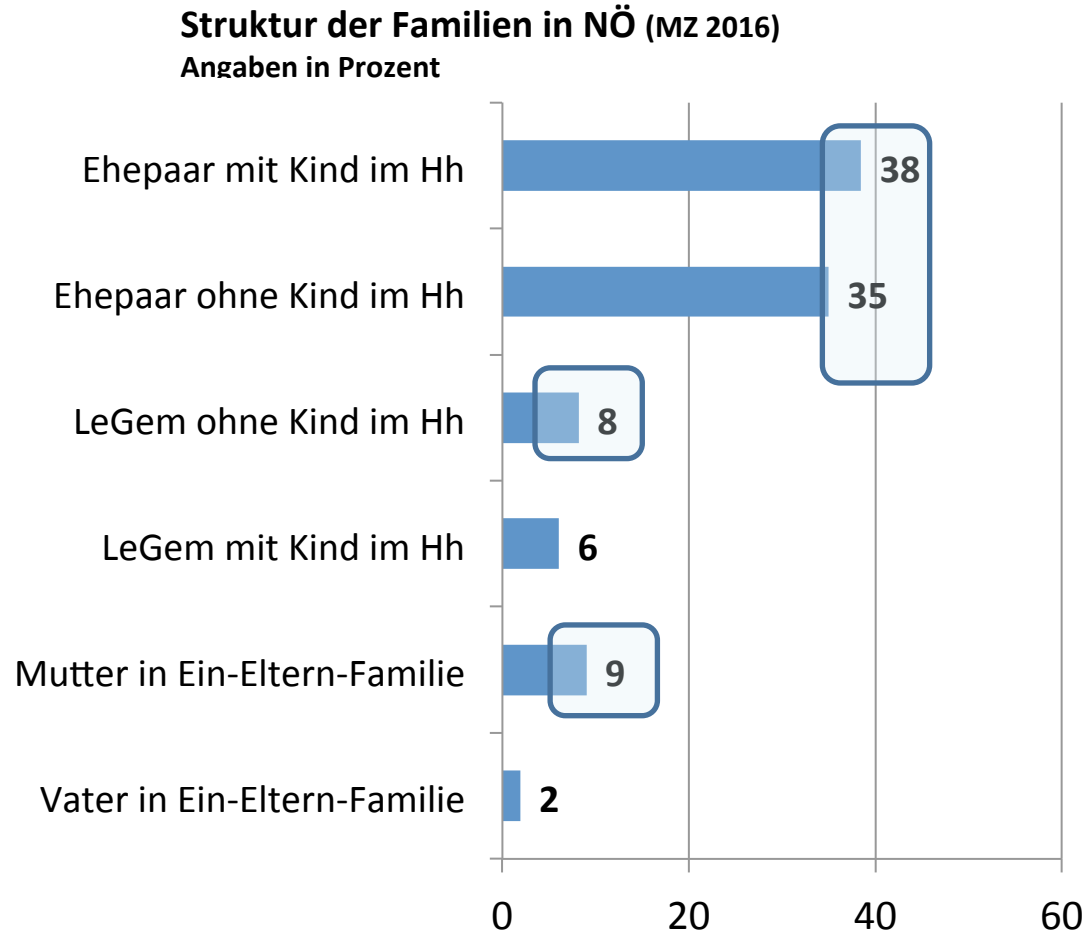


- **Familiale Lebensformen** bleiben soziale Einheit des Wohnens
- starke Zunahme von **Ein-Personen-**Haushalten (Zunahme der Anzahl von Haushalten)
- Mehrfamilien-Haushalte und Mehr-Personen-Wohn-formen abseits von Familie sind sehr **selten**

Quelle: STATA; MZ; eigene Berechnung, 2018.



Ausdifferenzierung von Familien



- **Ehepaare** als dominierende Familienform (drei Viertel)
- in 43% der **Lebensgemeinschaften** leben Kinder im Haushalt
- **Eielfernfamilien** überwiegend mit Müttern (spezifische Wohnbedürfnisse)

Quelle: STATA; MZ; eigene Berechnung, 2018.



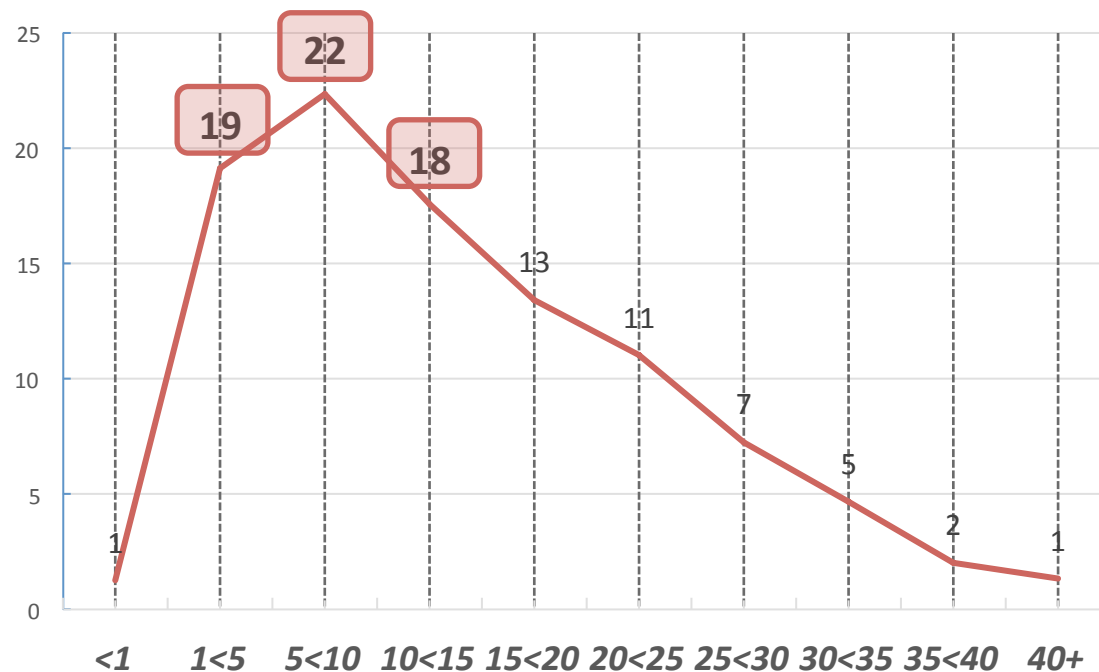
Eheschließungen und Scheidungen

NÖ	2015*
mittleres Alter Erstheirat Mann	32,3
mittleres Alter Erstheirat Frau	29,8
Anteil Erst-Ehen an Eheschließungen (beide Partner)	63,4
Scheidungsrate	47,3 (Ö: 41,6) (W: 47,8)

mittleres Scheidungsalter (Ö; 2015):

- Männer: 45; Frauen: 42

Ehedauer (Anteile geschiedene Ehen nach Jahren;
NÖ; 2015; Quelle: STATA):



Quelle*: Kaindl, M.; Schipfer, R. K. (2016):
Familien in Zahlen 2016. (ÖIF)



Wohnen und Arbeiten

Entgrenzung*
Verdichtung von Arbeit

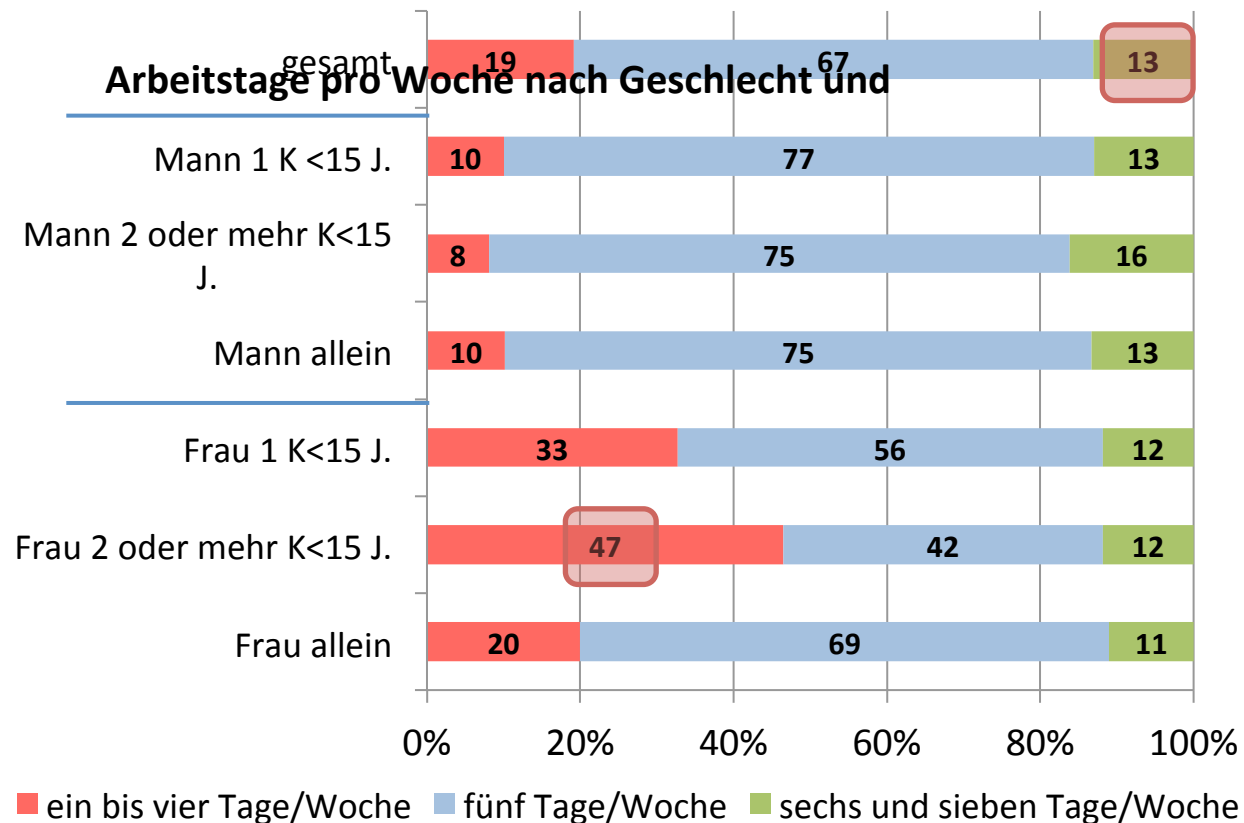
*Voß, Gert-Günter 1998



zeitliche Ausdifferenzierung

Arbeitstage pro Woche (nach Geschlecht und Familienform)

(MZ 2015 – Modul Arbeitsorganisation und Arbeitszeitgestaltung; Angaben in Prozent)



- **13 Prozent** arbeiten **mehr** als **fünf** Tage die Woche (Selbständige, LW, Tourismus)
- Männer und Frauen haben deutlich verschiedene **Muster** im Wochenverlauf
- **Frauen** arbeiten an weniger Tagen pro Woche (v. a. mit zwei oder mehr Kindern)

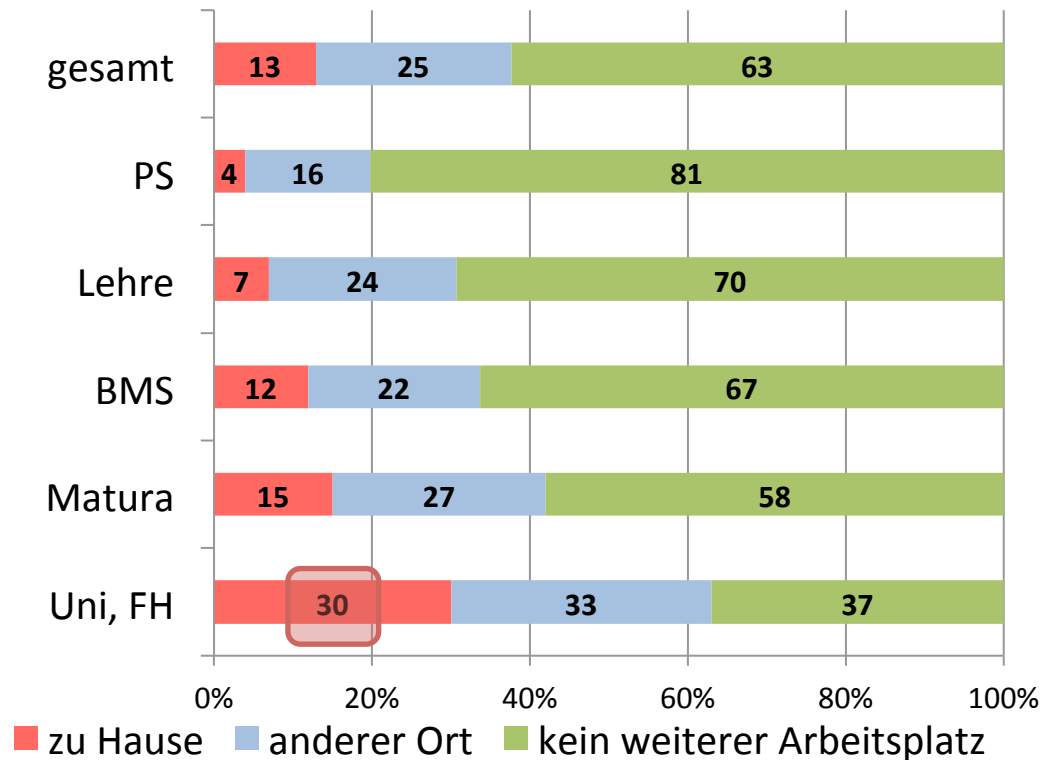
Quelle: STATA; MZ; kleine Fallzahlen beachten; eigene Berechnung, 2018.



Arbeiten zu Hause

weiterer Arbeitsplatz zu Hause oder an einem anderen Ort

(MZ 2015; nach Bildung; Angaben in Prozent)



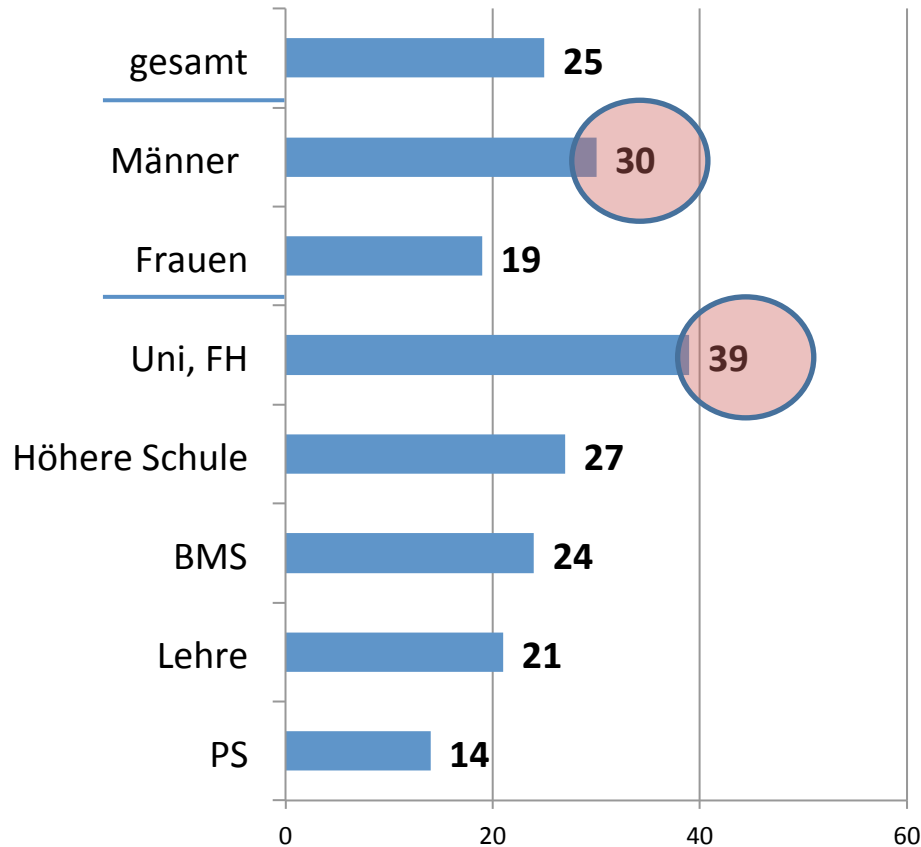
- **13 Prozent** arbeiten auch von zu Hause aus
- Dieser Anteil steigt **kontinuierlich** mit dem **Bildungsniveau**.
- Unter **UniversitätsabsolventInnen** beträgt er **30 Prozent**.

Quelle: STATA; MZ; kleine Fallzahlen beachten; eigene Berechnung, 2018.



„Entgrenzung“ von Arbeit

Aufforderung zu Mehrarbeit und Kontaktaufnahme
außerhalb der Arbeitszeit (MZ 2015; Angaben in Prozent)



Aufforderung zu Mehrarbeit und Kontaktaufnahme im Freizeit:

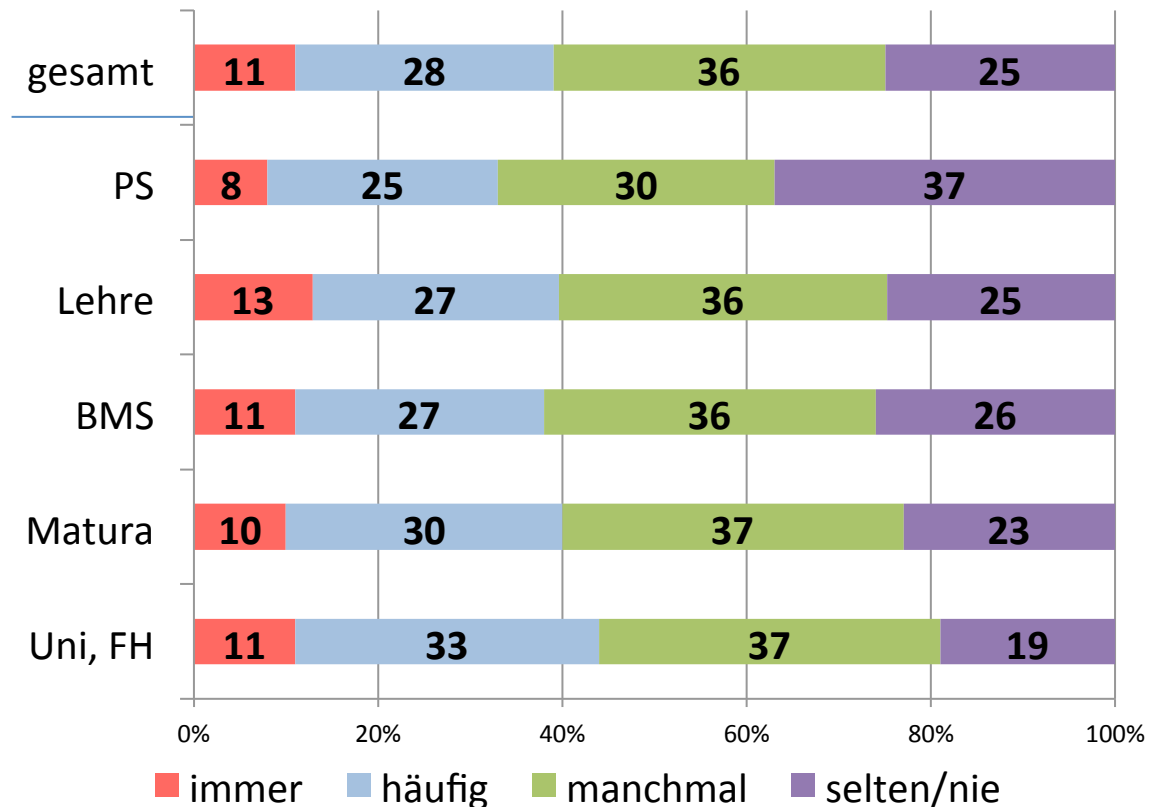
- insgesamt **jede/r 4. Erwerbstätige**
- unter den **männlichen** Erwerbstätigen **30** Prozent
- unter Erwerbstätigen mit **Uni-Abschluss 39** Prozent

Quelle: STATA; MZ; eigene Berechnung, 2018.



Verdichtung der Arbeit

Arbeit unter Zeitdruck (MZ 2015; nach Bildung; Angaben in Prozent)



- **39 Prozent** geben an, **immer** oder **häufig** unter **Zeitdruck** zu arbeiten
- **Jede/r Vierte** arbeitet **selten** bzw. **nie** unter Zeitdruck
- In der **niedrigsten Bildungsgruppe** ist der Anteil derer, die kaum unter Zeitdruck arbeiten, am größten (37%).

Quelle: STATA; MZ; kleine Fallzahlen beachten; eigene Berechnung, 2018.



Individualisierung*

Wohnflächenkonsum
(subjektive) Wohnkostenbelastung

*Beck, U. 1986



Wohnflächenkonsum

Rechtsverhältnis	m ² /Whg.	m ² /Pers.
insgesamt	115,1	50
Hauseigentum	141,8	53,7
Wohnungseigentum	83,1	44,6
Gemeindewohnung	61,7	37
Genossenschaftswohnung	71,6	36,4
andere Hauptmiete	78,2	37,1

Anzahl Personen im Hh.	m ² /Whg.	m ² /Pers.
1		88,2
2	115	57,5
3	127,5	42,5
4	146,7	36,7
5+	163,4	29,6

Ein-Personen-Hh	m ² /Whg. (Pers.)
unter 30	67,7
30 bis 60	86,7
60 und älter	94

Quelle: STATA 2017; MZ-Wohnungserhebung 2016; Wohnflächen.



Anzahl Wohnräume pro Wohnung in NÖ (inkl. Küche ab 4 m²; 2016)

Rechtsform	durchschnittliche Anzahl Wohnräume
Durchschnitt insgesamt	4,4
Hauseigentum	5,1
andere Hauptmiete	4,0
Wohnungseigentum	3,7
Genossenschaftswohnung	3,3
Gemeindewohnung	3,1

Anzahl Personen im Haushalt	durchschnittliche Anzahl Wohnräume
1 Person	3,6
2 Personen	4,4
3 Personen	4,8
4 Personen	5,2
5 und mehr Personen	6,0

durchschnittliche **Haushaltsgröße in NÖ:**

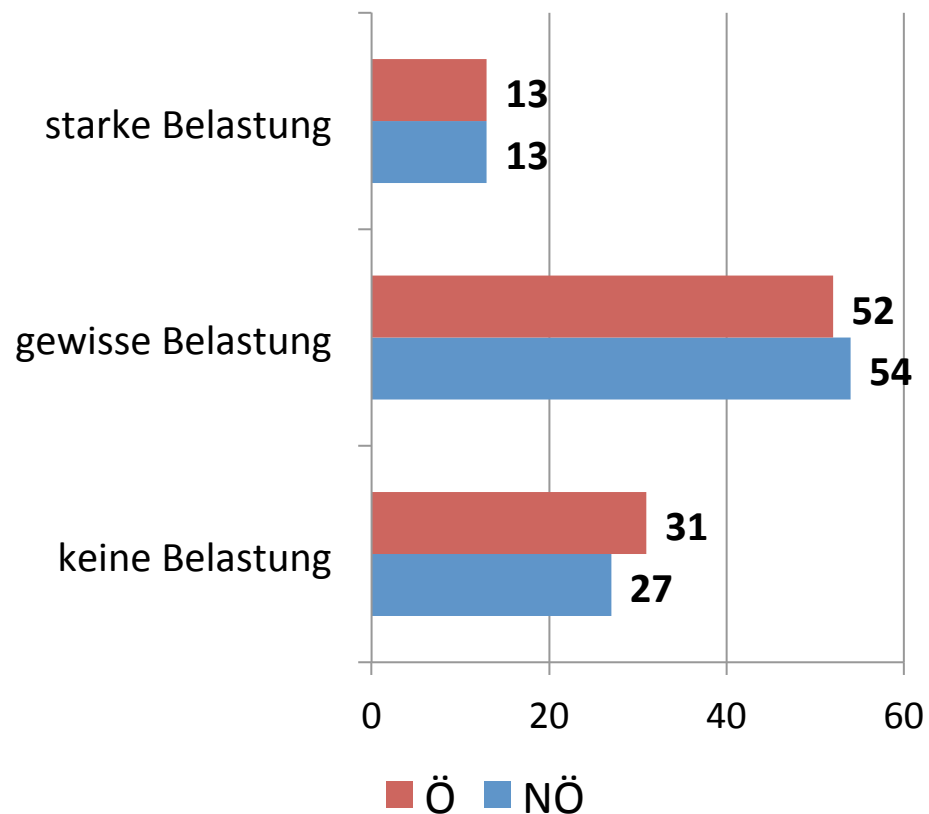
2,3 Personen

Quelle: STATA 2017; MZ-Wohnungserhebung 2016;



Wohnkostenbelastung in NÖ

subjektive Wohnkostenbelastung NÖ 2016 (Anteile Personen)
(STATA 2016: EU-SILC 2016)



**durchschnittlicher Anteil
Wohnkosten am
Haushaltseinkommen:**
Ö: 19%
NÖ: **15%**

**Anteil Personen mit
Wohnkosten > 25% am Hh-EK:**
Ö: 20
NÖ: **12%**

Quelle: STATA 2017; EU-SILC
2016; Tabellenband



Wohnen und Privatheit

Rückzug
Zugangskontrolle



Wohnen und das Bedürfnis nach Privatheit*

Rückzug

- wird wichtiger (Erholung vom Arbeitsleben)
- Wohnraum: Staffelung und Ablesbarkeit von „**Privatheitsgraden**“ (Reihenhaus, Maisonette, Haus)
- Ansprüche an die Qualität **öffentlicher Räume**

Zugangskontrolle

- durchlässigere Grenze zwischen Privatem und Öffentlichem; mehr Wahlfreiheit zwischen Alleinsein und Kontakt (IKT**)
- Sog (mehr Zeit vor dem Bildschirm)
- soziale Kontakte (z. B. zu Nachbarn) werden mehr selektiert (**Homogenisierung**)
- „Gegensog“: Angebote **Kontakte** und **Kommunikation** im **Wohnumfeld**

*Flade, A. 2006: Wohnen psychologisch betrachtet.

** Flade, A. 2017: Third Places – reale Inseln in der virtuellen Welt.



Fazit

Wohnen zwischen Bindungen und
Autonomie:

gesellschaftliche Veränderungen und
Herausforderungen



Bindungen – Familienleben – Arbeitswelt

Funktionen des Wohnens	Veränderungen	Herausforderungen
Familienleben	<ul style="list-style-type: none"> • alleinwohnende ältere Menschen (Frauen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Organisation mobiler sozialer Dienste • solidarische Handlungsmuster in EFH-Gebieten • Angebote zur aktiven Teilhabe
	<ul style="list-style-type: none"> • biographische Veränderungen von Haushaltskonstellationen 	<ul style="list-style-type: none"> • Nutzungsoffenheit von Räumen • flexible bauliche Strukturen vs. spezifische ZG-Angebote • Übergangswohnen
Gegenpol zur Arbeit	<ul style="list-style-type: none"> • Arbeit nach Hause mitnehmen • Synchronisierung Familienprozesse • Erholungsfunktion 	<ul style="list-style-type: none"> • Wohnräume als Arbeitsräume? • Wohnen in einer „Blase“ vs. Teilhabe am öffentlichen Leben



Autonomie – Selbstentfaltung – Privatheit

Funktionen des Wohnens	Veränderungen	Herausforderung
Autonomie und Selbstentfaltung	<ul style="list-style-type: none"> Wunsch, Wohnbedingungen selbst zu bestimmen ohne sich zu sehr zu belasten 	<ul style="list-style-type: none"> Mitbestimmung kleinere Grundstücke, weniger Eigenarbeit weniger Wohnfläche Wohnkosten
	<ul style="list-style-type: none"> Nachfrage nach gemeinschaftlichen Wohnformen, Senioren-WGs 	<ul style="list-style-type: none"> Rahmenbedingungen für innovative Wohnformen systematische Bedarfserhebung
Privatheit	<ul style="list-style-type: none"> Verstärkung des Sogs vor den Bildschirmen Tendenz zur Homogenisierung von Kontakten 	<ul style="list-style-type: none"> Attraktivierung öffentlicher Räume und vom Wohnen im Zentrum Nutzungsmischung, Multifunktionalität

